

Stadtleben

Jenny-Heymann-Preise

Menschenrechte und der interreligiöse Dialog sind die Kernthemen der Woche der Brüderlichkeit, die seit 1971 von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (GcJZ) veranstaltet wird. Das Bewusstsein dafür bei jungen Menschen zu schaffen ist Sinn des Wettbewerbs um den Jenny-Heymann-Preis, der nach einer Stuttgarter Lehrerin mit jüdischen Wurzeln (1890–1996) benannt ist. Bei der Preisverleihung im Dillmann-Gymnasium wurden **Christoph Ziegler**



Annalena Volk, Christoph Ziegler, Clemens Adelman und Katrin Dorfs (v. l.)

(Albertus-Magnus-Gymnasium) für seine Arbeit über antisemitische Töne im deutschen Rap große Kenntnis und differenzierte Sprache bescheinigt. Wird in Stuttgart genug getan für die Erinnerung an die Opfer des Holocausts?, wollten **Katrin Dorfs** und **Clemens Adelman** (Heidehof-Gymnasium) wissen und erhielten dafür den zweiten Preis. Den dritten Preis teilen sich **Annalena Volk** (Albertus-Magnus-Gymnasium) und **Mimi Reisinger** (Robert-Bosch-Gymnasium Gerlingen), die manches Vorurteil über die Rolle der Geschichte und Sexualität im Judentum und Islam widerlegten und die gesellschaftliche Akzeptanz von Soldatinnen in Deutschland und Israel untersuchten. 90 Interviews mit Zeitzeugen hatten **Sandra Belschner**, **Sabrina Herschlein** und **Hannah Krank** (Wirtschaftsgymnasium Bad Mergentheim) geführt und dafür einen Sonderpreis gewonnen. Ganz im Sinne des Mottos der Woche der Brüderlichkeit aus der Thora: „Gehe hin und lerne.“ (Tel)

Gegen Gewalt an Frauen



Frauen kämpfen in Bad Cannstatt mit sanften Bandagen. Foto: Lg/Verena Ecker

Zumeist Frauen stecken bei einem Streit die Prügel ein. Anlässlich des Internationalen Frauentags haben sechs Frauenorganisationen mit Plakaten entlang der Nürnberger Straße in Bad Cannstatt dagegen protestiert. Auf dem Schlossplatz zeigten die DGB-Frauen mit einem Straßentheater auf, dass die Frauen beim Rennen um die Rente immer noch von Männern abgehängt werden. Im Rathaus konnten sich die Angestellten bei einer Rentenberaterin vom Versicherungsamt kundig machen, wie es um ihr Punktekonto bestellt ist. (ezt)

Jubilare retten Leben

„Jede Blutspende hilft drei Menschen.“ Mit diesen Worten begrüßte **Beate Lutz** vom Zentralinstitut für Transfusionsmedizin und Blutspendedienst die Anwesenden bei der Ehrung von 110 Jubiläumsspendern am Dienstagabend im Stuttgarter Rathaus. 88 von ihnen haben im Jahr 2016 ihre vierthundertste, 18 ihre zweihundertste und vier sogar ihre dreihundertste Blut- oder Plasmaspende geleistet. „In meinem Fall sind das 50 Liter Blut, das lässt einen schon innehalten“, sagte zum Beispiel **Peter Jänchen**,



Lilijana Sasic wurde von Michael Föll für 300 Blutspenden geehrt.

der für seine 100. Spende geehrt wurde. Die hohe Zahl der Spenden ist in vielen Fällen aber auch auf eine Plasmaspende zurückzuführen. Vollblut dürfen Frauen viermal und Männer sechsmal jährlich spenden, bei Plasmaspenden sind die Zahlen höher. Aber ob Plasma oder Vollblut. „Sie alle sind Lebensretter für Menschen, die sie gar nicht kennen“, sagte der Erste Bürgermeister **Michael Föll**, der zusammen mit Beate Lutz den Spendern Urkunde, Ehrennadel und einen Umschlag mit 25 Euro überreichte. Es handelte sich um eine symbolische Geste. Diesen Betrag erhält man bei einer Vollblutspende in der Stuttgarter Blutzentrale. „Das Geld ist aber in keiner Weise wichtig“, sagt **Lilijana Sasic**, die als einzige Frau für insgesamt 300 Blutspenden geehrt wurde. „Blutspenden ist für mich ein Beitrag zur Gesellschaft. Dass ich anderen helfen kann, macht mich stolz und froh“, sagte die Spenderin. (enk)

Lange Wartelisten bei Sportkursen für Kinder

Ab Sommer sollen neue Angebote starten, für die sich 28 Vereine zertifiziert haben – Hallenkapazität ein Problem

Wer sein Kind erst im Vorschulalter fürs Kinderturnen anmeldet, kann zu spät dran sein. Zum Teil befinden sich 70 Kinder pro Jahrgang im Wartestand. Neue sogenannte Drachenkurse sollen Abhilfe schaffen.

VON VIOLA VOLLAND

STUTTGART. Andere Kindergartenkinder hüpfen auf einem Bein durchs ganze Zimmer, Marco bekommt nicht mal zwei Hüpfbein – als fast Sechsjähriger. Ihr Sohn sei durchaus bewegungsfreudig, doch er habe einen niedrigen Muskeltonus, deshalb mangle es ihm an Stabilität, berichtet seine Mutter, Michaela Werner (Namen von der Redaktion geändert). Marco gehört zu den Kindern, bei denen das Stuttgarter Gesundheitsamt im Jahr 2016 motorische Auffälligkeiten bei der Schulleitungsuntersuchung festgestellt hat, weil er den Hüpf-Test nicht bestanden hat.

Wie berichtet haben sowohl die motorischen als auch die sprachlichen Defizite in den vergangenen Jahren bei den Stuttgarter Kindern zugenommen – auch bei Kindern, die anders als Marco keine gesundheitlichen Vorbelastungen haben. 23 Prozent der untersuchten Vierjährigen schafften es nicht, vier- bis fünfmal auf einem Bein zu hüpfen, bei den gerade fünf Gewordnen gelang es 28 Prozent nicht, sieben Hüpfbein jeweils rechts und links zu bewältigen.

Im Gesundheitsamt habe man ihr geraten, mit Marco zum Kinderturnen zu gehen, berichtet Michaela Werner. Doch das habe bisher nicht geklappt. Sie habe ihn bei mehreren Vereinen auf Wartelisten setzen lassen. Als Marco ein Kleinkind war, sei sie mit ihm zur Physiotherapie gegangen, während andere beim Eltern-Kind-Turnen waren. „Eltern-Kind-Turnen ist aber die Eintrittskarte ins Kinderturnen“, glaubt sie.

„Je später man sich kümmert, desto länger muss man sich gedulden.“

Daniel Wall-Massetti Kindersportschule MTV

In Idealfall läuft es so: Zuerst kommt die Krabbelgruppe, dann machen die Kinder alleine weiter, um sich als Schulkinder zu spezialisieren. Wenn man früh dabei sei, wachse man rein, „im Alter von sechs Jahren geht es oft in die leistungssportliche Richtung“, so drückt es der Sportwissenschaftler Andi Mündörfer aus, der beim Sportamt für die Bewegungsförderung zuständig ist. Doch was ist mit den Kindern, deren Eltern den Anfang verpasst haben und bei denen vielleicht der Kinderarzt Alarm schlägt? Dann kann es sein, dass es nicht gleich klappt. „Je später man sich kümmert, desto länger muss man sich gedulden“, sagt zum Beispiel der Leiter der Kindersportschule des MTV Stuttgart, Daniel Wall-Massetti. Sie hätten viele Gruppen mit Wartelisten, allerdings bewegten sich die Zahlen bei höchstens 15 Kindern. Am beliebtesten seien die Montagskurse und die Angebote, die einmal wöchentlich stattfinden. Mehr könne man trotz der hohen Nachfrage nicht anbieten: Es mangelt an Hallen.

Auch beim TuS Stuttgart sind die Hallen komplett ausgelastet. Das Konzept – einmal die Woche, ohne Leistungsdruck, Spiel und Spaß stehen im Vordergrund – führt zu einer enormen Nachfrage: Der Leiter von Tus Kids, Markus Brenner, berichtet, dass bei den Jahrgängen 2011, 2012 und 2013 je rund 70 Kinder auf der Warteliste stünden. Bei den Sportkursen geklappt – in einer anderen Disziplin gebe es sogar schon für den 2016er-Jahr-

Info
Mit Drachen zum Erfolg

- Der Bewegungspass Die Stadt Stuttgart hat den Bewegungspass entwickelt, um die motorischen Fähigkeiten von Kindern abzubilden. Eltern bekommen diesen inzwischen auch bei der Schulleitungsuntersuchung vom Gesundheitsamt ausgehändigt. Im Bewegungspass sind Übungen enthalten: Dabei ahmen die Kinder Bewegungen von Tieren nach, zum Beispiel das Schlängeln der Schlange beim Slalom-Laufen oder das Känguru beim Hüpfen. Bewältigt man die Übungen, bekommt man zur Belohnung Aufkleber in den Bewegungspass geklebt. Wer 32 Drachenaufkleber gesammelt hat, hat sich ein eigenes Drachen-T-Shirt verdient. Das Amt für Sport und Bewegung gibt die Aufkleber auf Anfrage an Sportfachkräfte der Vereine und an Fachkräfte für Bewegungserziehung der Kitas aus.
- Tipp an die Eltern Das Sportamt rät Eltern, die Übungen aus dem Bewegungspass auch zu Hause spielerisch auszuprobieren. Bewegung sollte zudem in den Alltag integriert werden, indem Kurzstrecken möglichst nicht mit dem Auto, sondern zu Fuß, mit dem Roller oder Fahrrad zurückgelegt werden. (wv)

gang Vorkenntnisse für die Sportschule für die Kurse ab vier Jahren, so Brenner. Eltern meldeten ihre Kinder also drei Jahre im Voraus an – alsginge es um einen Kitaplatz. Nach dem Schuleintritt sei aber vieles in Bewegung, da könnten Wartelistenkinder leichter reinrutschen, sagt Brenner.

Gesonderte Kurse für motorisch auffällige oder adipöse Kinder sieht man bei der Stadt nicht als Lösung an. „Wenn ein Kind massiv übergewichtig ist, muss man den therapeutischen Ansatz wählen“, meint Andi Mündörfer. Daniel Wall-Massetti und Markus Brenner finden, dass Extrakurse für auffällige Kinder diesen einen Stempel aufdrücken. Es sei besser, die Kinder in bestehende Angebote zu integrieren, was man schon tue. Beide berichten von positiven Erfahrungen. Nur psychomotorisch auffälligen Kindern macht der MTV ein Extragebot: die Flitzplatzgruppen für bis zu sechs Kinder. Zielgruppe sind laut Wall-Massetti zum Beispiel Kinder, die an Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom leiden und den kleineren Rahmen brauchen. Die Nachfrage sei aber gering, was sicherlich der dezentralen Lage in Botnang zu tun habe.

„Wir setzen auf Prävention“, sagt Andi Mündörfer. Durch das Kita-Fit-Programm erreiche man Kinder aus mehr als 100 Kitas, die auf diese Art Zusatzsport bekämen, weil Vereine in die Einrichtungen kommen. Da die Stadt bei den Vorschulkindern aber noch Bedarf sieht, soll ein neues Kursangebot bei den Vereinen auf den Weg gebracht werden: die sogenannten Drachenkurse. Sie lehnen sich an den Bewegungspass an. „Die Kurse sind offen für alle Kinder, unabhängig von ihrem leistungssportlichen Interesse“, sagt Mündörfer. Die Vereine zögen bei dem Thema voll mit. 28 hätten sich für das neue Angebot zertifiziert, im Sommer sollte das erste Kursangebot starten. Auch der MTV und der Tus Stuttgart wollen sich an den Drachenkursen beteiligen. „Wir stehen in den Startlöchern“, sagt Markus Brenner. Sportlehrer, die das umsetzen wollten, seien gefunden. Aber für die Drachenkurse bräuchten sie vor allem eines: freie Hallen.

Bei Marco hat es übrigens doch mit dem Sportkurs geklappt – in einer anderen Disziplin. Er lernt jetzt schwimmen.



Dieses Mädchen hat Spaß am Turnen – es ist beim Kindersport des Tus Stuttgart. Foto: Lg/Zweygart

Kommentar

Mehr Kitasport

VON VIOLA VOLLAND

Nicht nur in Stuttgart gibt es immer mehr Kinder, die motorisch auffällig sind. Das ist ein Phänomen, das deutschlandweit zu beobachten ist. Natürlich hängt es auch damit zusammen, dass die Kinder heute weniger lange draußen spielen als früher, dass sie mehr mit dem Auto zur Kita oder in die Schule gefahren werden, als dies vor dreißig Jahren der Fall war, statt sich selbst zu bewegen. Und natürlich ist auch die Ganztagsbetreuung ein Faktor: Es fehlt vielfach an Zeit, um Vereinsangebote wahrzunehmen. Bestimmte Tageszeiten fürs Kinderturnen kommen für viele Familien ohnehin von vornherein nicht infrage, oder etwa das Kind gleich zweimal die Woche zum Turnen zu bringen. Sie könnten zwar einen Babysitter beauftragen, der das Kind zum Turnen bringt, doch das

muss man sich nicht nur leisten können, es muss auch noch organisiert werden. Das schafft nicht jeder.

Die Vereine stellen sich bereits darauf ein, bieten spätere Termine und Kurse an, die nur einmal die Woche stattfinden, gehen in die Einrichtungen. Diese Bereitschaft, sich auf die neuen Gegebenheiten einzustellen, ist mehr als loblich. Dass 100 Kitas inzwischen mithilfe der Vereine Zusatzsportangebote anbieten, ist eine tolle Geschichte. Nur – insgesamt gibt es in Stuttgart mehr als 600 Kitas. Es ist also immer noch eine Minderheit, die von dem Programm profitiert. Je schneller das ausgeweitet wird, desto besser. Denn Sport in den Einrichtungen, während der Betreuungszeit, ist die beste Lösung für das Problem. Davon profitieren alle Kinder – auch die, die sonst nie im Kinderturnen landen würden. Obwohl sie es vielleicht sogar besonders richtig hätten.

viola.volland@stzn.de

Ehepaar soll Fiskus um Millionen betrogen haben

Ein 73-jähriger Inhaber einer Speditionsfirma und dessen 64-jährige Frau sollen grünläch getrickt haben – Tränen beim Geständnis

VON WENKE BÖHM

STUTTGART. Als ihr Geständnis verlesen wird, ist es vorbei mit der Fassung der 64-Jährigen. Die Tränen fließen. Gerade erst hat ihr 73-jähriger Ehemann durch seinen Anwalt erklären lassen: „Die in der Anklage erhobenen Vorwürfe treffen in vollem Umfang zu.“ Demnach haben der frühere Geschäftsführer einer Stuttgarter Speditionsfirma und seine mit der Buchhaltung betraute Frau von 2003 bis 2007 gezielt Geld am Fiskus vorbeigeschleust, und zwar nicht zu knapp.

Die Staatsanwältin kommt auf rund zwei Millionen Euro an Körperschaft-, Gewerbesteuer-, Umsatz- und Einkommensteuer, die zu wenig an die Finanzämter in Stuttgart und Leonberg gezahlt worden seien. Sie spricht vor der 13. Großen Wirtschafts- und Landgerichts von „besonders schweren

Fällen“. Die beiden damaligen Inhaber der Speditionsfirma hätten ihr Gewinnstreben ausgelebt. So hätten sie sich das Geld eines wichtigen Kunden immer nur mit Verrechnungsschecks auszahlen lassen und diese dann auf private Konten eingezahlt. Bei einer anderen Firma hätten sie das Geld zwar noch ein-, später dann jedoch wieder ausgebuucht. Zur Erklärung hätten sie die Ausbuchungen als „Doppelzahlungen“ deklariert. Die entsprechenden Einnahmen seien dann weder als Umsätze der Firma noch als Einnahmen in ihrer privaten Einkommensteuererklärung aufgetaucht.

Die Staatsanwältin sagt, ritzig elger der beiden Anwälte des Spedituers im Ruhestand um Verständigungsgespräche mit Kammer und Staatsanwaltschaft. Ob man sich mal über den weiteren Ablauf des Verfahrens unterhalten könne, möchte er wissen. Ein Geständnis wäre ja vielleicht denk-

bar. Am liebsten würde er hinter geschlossenen Türen verhandeln.

Der Vorsitzende Richter Frank Maurer antwortet, grundsätzlich sei nichts gegen Gespräche einzuwenden, aber: „Wir werden Ihnen keinen Korridor nennen können.“

Geld von Verrechnungsschecks ist auf Privatkonten geflossen

Letztlich hänge das Strafmaß stark von der Höhe des entstandenen Schadens ab, und dieser stehe nach seiner Einschätzung noch nicht fest. Ein Geständnis sei aber in jedem Fall ein positiver Punkt bei der Strafzumessung. Je früher es abgelegt werde, desto gewichtiger sei es.

Beide räumen die Steuerhinterziehung per Erklärung ein. Er übernehme die Verantwortung und bekenne sich zu seinem

Fehlverhalten, sagt der 73-Jährige, der die Firma nach einem Herzinfarkt vor rund zwei Jahren seinem Sohn übergeben hat. Er wisse nicht mehr, wer zuerst die Idee gehabt habe, die Zahlungen nicht in der Buchhaltung aufzutragen zu lassen. Er habe sein Lebenswerk wegen der großen Konkurrenz zunehmend in Gefahr gesehen und retten wollen. Das solle sein Tun nicht entschuldigen, nur vielleicht nachvollziehbarer machen.

Inzwischen habe er einen großen Teil seiner Steuerschuld beglichen, macht sein Anwalt deutlich. Das Geschäft hat laut Staatsanwältin im Jahr 2007 gut zwölf Millionen Euro Umsatz gemacht, das Einkommen des Paares in dem Jahr lag den Angaben zufolge bei mehr als 838 000 Euro.

Die 64-jährige Ehefrau, die sich heute um die beiden Einkinder kümmert, erklärt, sie bereue die Taten sehr. Der Prozess soll am 14. März um 9.30 Uhr fortgesetzt werden.